

DBK aktuell

Informationen aus dem Departement für
Bildung und Kultur des Kantons Solothurn

2/19

BEILAGE
kulturzeiger
2.19



Von zahnlosen Tigern bis Molekularbiologie

Seite 3 – 7

Macht der Mehrheitsentscheid die Demokratie?

Seite 8 – 9

Kevin Schläpfer zu Gast an der Kantonschule Solothurn

Seite 10

Was und wo könnte ich studieren?

Seite 11

Wetter und Stimmung prächtig

Seite 12

Sechs Bundesräte und zwei Beinahe-Bundesräte

Seite 13 – 14

Der Weg in die Zukunft – wohin er wohl führt?

Seite 15 – 16

Empfehlungsverfahren mit Kontrollprüfung

Seite 17

optiSO+ für die Weiterentwicklung der Sonderpädagogik

Seite 18 – 19

Farbenfroher Auftritt an der Oltner Fasnacht

Seite 20 – 21

Lernen vor Ort – Exkursion in die Firma Narida AG

Seite 22 – 23

Die Integrationsvorlehre INVOL Logistik am BBZ Olten

Seite 24 – 25

«Thymio»: Ein Bindeglied zwischen Realität und Virtualität

Seite 26 – 27

Das DBK im Regierungsrat

Seite 28

Das DBK im Kantonsrat

Seite 29

Wer will eine starke Regierung?



Diskretion geniesst in der Schweiz einen hohen Stellenwert. Eine Aussage, die ich vor wenigen Tagen bei der Einweihungsfeier für einen neuen Firmensitz bestätigt fand. Das betreffende Unternehmen ist kürzlich neu in den Kanton Solothurn gezogen und ich durfte bei dieser Gelegenheit die Grüsse und guten Wünsche der Solothurner Regierung überbringen. An dieser Feier – so er-

fuhr ich während des Anlasses quasi nebenbei – war auch die Mehrheits-eignerin der Firma anwesend und diese Person rangiert gemäss jüngster Forbes-Liste unter den fünfzig reichsten Menschen dieser Erde. An der Feier richteten wir zuerst nacheinander das Wort an die Anwesenden, im Anschluss verabschiedete sich die Unternehmerin ohne grosses Aufhebens von der Festgemeinde.

Diskretion und unpräzises Verhalten ist in der Schweiz auch im politischen Auftritt angezeigt. Vor wenigen Jahren machte auf Twitter ein Schnapsschuss von Bundesrat Didier Burkhalter die Runde, wie dieser am Bahnhof auf den Zug wartete, der ihn zur Arbeit bringen sollte. Bundesrat Alain Berset sass im vergangenen Oktober vor dem UN Gebäude in New York auf der Strasse und hat sich dort auf die bevorstehenden Sitzungen vorbereitet. In anderen Staaten ist man sich nicht gewohnt, Regierungsmitglieder auf der Strasse, im Café oder im Tram zu treffen.

Zwar bezeichnete die NZZ beim Erscheinen der überarbeiteten Fassung des Bundesratslexikons die Bundesräte als «republikanische Royals». Wir pflegen jedoch einen nüchternen, wenig pompösen und bürgernahen Umgang mit der politischen Macht. Diese republikanische Zurückhaltung sowie der weitgehende Verzicht der politischen Elite auf den «grossen Auftritt» ist sichtbarer Ausdruck für das austarierte Regierungssystem der Schweiz mit seinen «Checks and Balances». Urs Marti, Bundeshausredaktor und langjähriger Beobachter der Bundespolitik, formuliert es so: «Die Gründerväter des Bundesstaates wollten keine starke Regierung.» In der Schweiz können die Exekutiven aller Staatsebenen nicht autoritär handeln und entscheiden, sondern sind darauf angewiesen, dass sie Vertrauen geniessen und Mehrheiten argumentativ überzeugen können. Das ist zwar langweiliger und komplizierter, aber auch bürgerfreundlicher und beständiger.

Dr. Remo Ankli, Regierungsrat
Vorsteher des Departementes für Bildung und Kultur

Von zahnlosen Tigern bis Molekularbiologie

Engagiert wird im Kantonsrat debattiert. Zwei Interpellationen zu «Umweltbildung in der Sekundarstufe I» und «Dem Schulstress entgegenwirken – Alternativen zur Volksschule» und drei Aufträge «Sensibilisierung in und Weiterentwicklung der Begabtenförderung», «Subventionen an Ausbildungs- und ÜK-Zentren» und «Konfessionell und politisch neutrale Lehrmittel» werden behandelt. Als Bildungsdirektor ist Dr. Remo Ankli gefragt. Die engagierte Arbeit der Kantonsrätinnen und Kantonsräte in Form einer Fotoreportage.



100 Meinungen zu jedem Thema: Der Kantonsrat als Spiegelbild der Gesellschaft.

Text und Fotos: Dominic Müller, DBK DS



Wichtige Themen brauchen genügend Vorbereitung: Bildungsdirektor Dr. Remo Ankli geht die zentralen Punkte der Aufträge nochmals durch.



Letzte Details werden noch vor der Session im gegenseitigen Einvernehmen besprochen.

Auftrag Christian Scheuermeyer (FDP) – Sensibilisierung in und Weiterentwicklung der Begabtenförderung



Als Sprecher der Bildungs- und Kulturkommission (BIKUKO) bezieht Kuno Gasser zum Thema Begabtenförderung Stellung: Die Mehrheit der BIKUKO lehnt sowohl den Auftrag als auch den geänderten Wortlaut der Regierung ab.



Christian Scheuermeyer (FDP) ruft als Auftraggeber die Regierung dazu auf, die nötigen Finanzen und Ressourcen für die Begabtenförderung bereitzustellen und nahm den Kantonsrat in die Pflicht, diese auch zu sprechen.



Mathias Stricker (SP) betont, dass keine Umverteilung von Lektionen, die für die Spezielle Förderung reserviert sind, stattfinden kann. Wenn, dann müsse die Klassengrösse verkleinert werden.



Barbara Wyss-Flück als Sprecherin der Grünen kritisiert den Regierungsvorschlag als «zahnlosen Tiger», aber das Thema sei zu wichtig, um es nicht zu unterstützen. Mit der Zustimmung zum Vorschlag folgt auch die Forderung nach Taten.



Als Einzelsprecher warnt Beat Künzli (SVP) vor teurem Aktivismus und nahm die Eltern sowie die Lehrpersonen bei der Erkennung und Förderung von Begabten in die Pflicht. Weiter seien keine kantonalen Vorgaben für Schulträger nötig.



Das letzte Wort hat der Bildungsdirektor. Er hält fest, dass die Förderung auf kommunaler Ebene mit Unterstützung des Kantons stattfinden muss. So sei man eher eine kleine, flinke Katze statt ein zahnloser Tiger, der als Bettvorleger endet. Der Auftrag wird als erheblich erklärt.

Auftrag Marianne Meister (FDP) – Subventionen an Ausbildungs- und ÜK-Zentren



Einstimmig ohne Gegenstimme beschloss die BIKUKO den Auftrag als nicht erheblich. Die Beweggründe dazu erläutert BIKUKO-Sprecher Felix Lang.



Mit ihrem Auftrag will Marianne Meister (FDP) gleich lange Spiesse für alle Solothurner Lehrbetriebe schaffen. Berufsverbände richten sich nach den Ausbildungs-Bedürfnissen ihrer Mitglieder und nicht nach Kantonsgrenzen. Der Kantonsrat folgte den Empfehlungen der BIKUKO und der Regierung und erklärte den Auftrag als nicht erheblich.



Für die Fraktion SP/Junge SP spricht Franziska Roth. Angesichts der bereits getätigten resp. noch anstehenden Sparmassnahmen und im Sinne der Gleichberechtigung (Streichung Beiträge Schule für Gestaltung Biel / Geigenbauerschule), könne der Auftrag nicht unterstützt werden.

Auftrag Fraktion FDP. Die Liberalen – Konfessionell und politisch neutrale Lehrmittel



Andreas Schibli empfiehlt im Namen der BIKUKO den Auftrag als erheblich zu erklären. Eine Überprüfung der bestehenden Abläufe und Hilfsmittel bei der Lehrmittelprüfung sei angebracht. Zusammenfassend zitiert er ein BIKUKO-Mitglied: «Bei diesem gut formulierten Auftrag kann niemand etwas dagegen haben...»



Felix Wettstein (Grüne) dankt für den Steilpass und sagt, dass die Grüne-Fraktion den Auftrag als nicht erheblich erklären werde. Er sei unnötig und somit nicht zu überweisen. Auslöser ist ein Lehrmittel (Gesellschaft im Wandel) genauer betrachtet sogar ein NZZ-Artikel, der sich mit dem Lehrmittel befasst hat. In den Augen der Grünen ist nicht der Inhalt eines Lehrmittels, sondern dessen Handhabung und Verwendung im Unterricht entscheidend.



Roberto Conti weist als Sprecher der SVP-Fraktion daraufhin, dass neben der Lehrmittelüberprüfung auch die Umsetzung im Unterricht zu überprüfen sei. Weiter brauche es einen Auftrag an die Schulleitungen, dies konkret zu thematisieren.



«**Es ist die Pflicht von Lehrpersonen** einen ausgewogenen Unterricht zu gestalten und alle Meinungen zu berücksichtigen», meint der Bildungsdirektor. Es sei von zentraler Bedeutung, dass die Wahlfreiheit für Lehrmittel bestehen bleibt. Es schade jedoch nicht, das Empfehlungsverfahren zu durchleuchten und von Zeit zu Zeit zu überprüfen. Der Auftrag wird als erheblich erklärt.

Interpellation André Wyss (EVP) – Dem Schulstress entgegenwirken



Nach Hubert Bläsi als FDP-Fraktionssprecher verfügen die Volksschulen über einen Strauss an institutionalisierten Angeboten, die bei Bedarf genutzt werden können. Die FDP stimme den Antworten der Regierung zu und sehe keinen zusätzlichen Handlungsbedarf.



Die Sprecherin der Fraktion SP/Junge SP, Marianne Wyss, zitiert Bundesrat Alain Berset: «Wir sind alle Teil einer Gesellschaft, an deren auseinanderdriften niemand ein Interesse haben kann – auch nicht die Starken...» und fügt an, dass die Schule ein wesentlicher Bestandteil dieser Zivilisation sei und darum gestärkt werden müsse. Alternativen wie Home-Schooling und freie Schulwahl können sie nicht unterstützen.



Einzelsprecherin Karin Kälin (SP) geht als Molekularbiologin wissenschaftlich den Auswirkungen von Stress auf den Grund. «Wir wissen, dass sich unser Genom verändert und zwar definitiv und permanent. Und dies geben wir an unsere Kinder weiter... Wir wissen, dass chronischer Stress zur Verkürzung der Chromosomen führt und wir dadurch frühzeitig altern. Wenn wir die Auswirkungen von Stress nicht ernst nehmen, wird dies ernsthafte sozio-ökonomische Konsequenzen haben.» Sie plädiert für weitere Förderung der bestehenden Massnahmen.



Für Daniel Urech (Grüne) und seine Fraktion ist Stress ein wichtiges Thema und die Schule tut gut daran, dieses Thema zu berücksichtigen. Weiter sollten Privatschulen von den Staatsschulen nicht als unerwünschte Konkurrenz betrachtet, sondern als Bereicherung wahrgenommen werden. Die Bildungsvielfalt ist sehr wichtig.



Tamara Mühleemann (CVP) spricht für die Fraktion CVP/IGLPI/EVP und nennt die Volksschulen ein Erfolgsmodell. Die Idee einer Mitfinanzierung und Förderung von Privatschulen durch den Kanton stösst in ihrer Fraktion auf eine klare Ablehnung. Um das Stressniveau der Solothurner Schüler/-innen festzustellen, schlägt sie vor, eine kantonale Studie in Auftrag zu geben.



Interpellant André Wyss (EVP) ist nur teilweise zufrieden mit den Antworten der Regierung. Seiner Meinung nach, kommt die Volksschule teilweise an ihre Grenzen, da die Spannweite der Individualität unserer Kinder grösser sei, als die Spannweite der Möglichkeiten in den Schulen. Die Lösung für dieses Problem sieht er bei den Alternativangeboten und fordert freie Wahl der öffentlichen Schulen, Unterstützung der Privatschulen und einfacheren Zugang zu Homeschooling.

Interpellation Thomas Studer (CVP) – Umweltbildung in der Sekundarstufe I



Für Thomas Studer (CVP) fehlt es der Umweltbildung an Verbindlichkeit und es gibt kein Wirkungscontrolling. «Unsere Kinder müssen den Umgang mit der Umwelt prominent lernen», sagt er. Die Verantwortung liege seiner Meinung nach bei der Politik. Sie müsse die nötigen Grundlagen dafür legen. Mit den Antworten der Regierung auf seine Interpellation war er teilweise zufrieden.



Thomas Marbet (SP) hält fest, dass der Stellenwert der Umweltbildung schwierig zu eruieren sei. Der Lehrplan macht Aussagen zum Thema, doch bei der Umsetzung haben Lehrpersonen ihre Freiheiten. Das Thema Umwelt findet jedoch in verschiedenen Formen Eingang in den Unterricht. Es sei zentral, dass Jugendliche die Grundkenntnisse zum Umweltverhalten erlernen und dies im Rahmen des Dreiecks Umwelt – Wirtschaft – Gesellschaft.



Beat Künzli, Sprecher der SVP-Fraktion, gab dem Regierungsrat recht, dass Umweltbildung eine gesellschaftliche Aufgabe und keine prioritäre Aufgabe der Schulen sei. Vorbilder, besonders zum Thema Umwelt, sind für Jugendliche sehr wichtig und so erwartet er, dass jeder diese Vorbildfunktion auch wahrnimmt und mit gutem Beispiel vorangeht – Insbesondere auch die Personen, die nur über Umweltbildung reden. Es nütze nichts, immer nur von den Anderen zu erwarten, sich anzupassen und selber nichts für die Umwelt zu machen.

Abstimmungsergebnisse

Auftrag Christian Scheuermeyer (FDP) – Sensibilisierung in und Weiterentwicklung der Begabtenförderung

79 Ja-Stimmen = Erheblich Fassung Regierung
19 Nein-Stimmen = Nicht erheblich
1 Enthaltung
Bei 99 Abstimmenden

Auftrag Marianne Meister (FDP) – Subventionen an Ausbildungs- und ÜK-Zentren

15 Ja-Stimmen = Erheblich
79 Nein-Stimmen = Nicht erheblich
2 Enthaltungen
Bei 96 Abstimmenden

Auftrag Fraktion FDP.Die Liberalen – Konfessionell und politisch neutrale Lehrmittel

76 Ja-Stimmen = Erheblich
16 Nein-Stimmen = Nicht erheblich
5 Enthaltungen
Bei 97 Abstimmenden

Bei Interpellationen findet keine Abstimmung statt.

Weiterführende Informationen Kantonsrat

www.so.ch/parlament/

Details zu den Aufträgen/Interpellationen

<https://www.so.ch/parlament/sessionen/protokolle/>
-> Archiv (rechte Seite)

Macht der Mehrheitsentscheid die Demokratie?

Acht Klassen der Kantonsschule Solothurn denken nach, diskutieren und philosophieren zusammen mit zwei Politikwissenschaftlerinnen über «Mehrheitsentscheide / Menschenrechte / Direkte Demokratie.»



In welcher Situation würden sie eine Mehrheitsentscheid bevorzugen, wo einen Konsens suchen? Zwei Schülerinnen durchdenken verschiedene Politsituationen Fotos: Dominic Müller, DBK DS

«Wer wird nicht gefragt, wenn er etwas weiss? Die Mehrheit. Wer enthält sich? Die Mehrheit. Auf wen läuft's raus? Auf die Mehrheit, die hat mich entzückt und entsetzt...» Mit dem Lied von Christof Stählin startete die Vorbereitung in den Klassen zum Kurs Demokratiebausteine «Mehrheitsentscheide / Menschenrechte / Direkte Demokratie», den die beiden Politikwissenschaftlerinnen Dr. Sabine Jenni und Dr. Rebecca Welge Ende Januar an der Kanti Solothurn durchführten.

Wunsch aus Politik und Gesellschaft nach Politischer Bildung

Da von Politik und Gesellschaft die Forderung nach vertiefter Politischer Bildung gestellt wird, sollen die Klas-

sen zusätzlich zum regulären Staatskundeunterricht, unter der Anleitung der beiden Fachexpertinnen, einer der grundlegendsten Fragen in unserer Direkten Demokratie nachgehen: «Macht der Mehrheitsentscheid die Demokratie?»

In den drei Lektionen, die jeder Klasse zur Verfügung standen, da wurde gerechnet: Wenn bei 42% Wahlbeteiligung 51% der Abstimmenden eine Vorlage annehmen, wo ist denn da die Mehrheit? Da wurde philosophiert: Auf einer Insel Utopia – wie würde das Ideal-Politsystem der Schülerinnen und Schüler aussehen? Da wurde diskutiert: Gibt es Grenzen für demokratische Mehrheitsentscheide? Gibt es Rechte, die jedem einzelnen

Menschen zustehen, die auch eine demokratische Mehrheit nicht aufheben darf? Da wurde gestritten: Wann wird die demokratische Mehrheit zu einer Diktatur der Mehrheit?

Keine parteipolitische Beeinflussung

Den Politikwissenschaftlerinnen ist es ein Anliegen, die Schülerinnen und Schüler parteipolitisch nicht zu beeinflussen. So sagten sie ganz klar: «Wir wollen Raum geben, um die unterschiedlichen Positionen zur Demokratie zu diskutieren, so wie das in der Forschung gemacht wird.» Deshalb wählten sie auch Aufgabenstellungen, die den Blick auf grundsätzlichere Fragen und nicht auf Parteiparolen oder tagespolitische Aktualitäten lenkten.

Das haben einige Schülerinnen und Schüler allerdings auch bedauert. So äusserte sich eine Schülerin nach dem Kurs: «Ich finde es spannend, wie viel hinter einer Mehrheitsentscheidung steckt. Es wäre aber interessant gewesen, es anhand aktueller Beispiele aufzuzeigen.» (Arvina)

Viele Rückmeldungen zeigten aber, dass gerade die grundlegenden Fragestellungen bei den Schülerinnen und Schülern einiges ausgelöst haben. So meinte Mirja: «Ich fand es interessant, sich mal zu überlegen, wer über welche Fragen entscheidet, denn normalerweise macht man sich keine Gedanken darüber.» Und Janic kam zum Schluss: «Ich fand die Vorgehensweise der Expertinnen sehr gut und spannend. Zu sehen wie eine Gruppe, je nachdem aus wie vielen Teilnehmenden sie besteht, sich verhält und sich auch die Mehrheiten verändern können, war sehr aufschlussreich.» Und Zoé sagte abschliessend: «Ich freue mich nun auf den Staatskundeunterricht, da die politischen Fragen mein Interesse geweckt haben.»

Christa Meier, Lehrerin für Geschichte und Politische Bildung / KSSO



Dr. Rebecca Welge im Gespräch mit Schülerinnen

Das Projekt Demokratiebausteine

Die «Demokratiebausteine» sind ein Projekt der Politikwissenschaftlerinnen Dr. Rebecca Welge (Dr. sc. ETH Zürich) und Dr. Sabine Jenni (Dr. sc. ETH Zürich).

Demokratiebausteine sind angeleitete Lernmodule, in denen sich die Teilnehmer und Teilnehmerinnen mit grundlegenden Werten und Zielkonflikten in der Demokratie beschäftigen. Weitere Informationen zum Projekt sind unter www.demokratiebausteine.ch und www.demokrative.ch ersichtlich. Die Kosten für die Demokratiebausteinkurse an der KSSO werden von der Stiftung éducation 21, der Kantonsschule Solothurn und dem Verein Demokrative getragen.



Dr. Sabine Jenni erklärt die Demokratiebausteine

Text und Fotos: Dominic Müller, Stv. Informationsverantwortlicher DBK

Kevin Schläpfer zu Gast an der Kantonsschule Solothurn

Der schweizweit bekannte und charismatische Eishockeytrainer Kevin Schläpfer begeisterte mit seinem Referat das Publikum in der gut gefüllten Aula der Kantonsschule Solothurn: Rund 250 Interessierte liessen sich die Gelegenheit nicht entgehen, den Kultrainer live zu erleben!

Kevin Schläpfer blickte in seinen Ausführungen vor allem auf seine Zeit als Sportchef und Trainer bei EHC Biel zurück - seiner langjährigen Wirkungsstätte. Er verstand es, mit seiner authentischen Art und sehr persönlichen Schilderungen die Zuhörer sofort zu fesseln. Im Zentrum seines Vortrages standen die Situationen mit den Beinahe-Abstiegen und der dann doch noch geschafften Liga-Quali in den Saisons 2008/09 und 2009/10. Kevin Schläpfer machte klar, dass es in einer solchen Situation vor allem auf die Energie im Kader, bzw. im Team ankommt und erörterte gemeinsam mit dem Publikum, welche Faktoren einen Energieanstieg bewirken können. Die deutliche Sprache und die trafen Sprüche Schläpfers sorgten dabei für manchen Lacher. Es wurde zudem deutlich, dass ein Trainer über viele Kompetenzen verfügen muss, um mit seinem Team vorwärts zu kommen und Erfolge zu feiern: Ein Trainer muss natürlich etwas von Eishockey verstehen und ein Taktikfuchs sein. Daneben braucht es aber auch den Motivator, den Anpeitscher, den Tröster, den Bluffer und, ganz wichtig, den Anführer, der mit gutem Beispiel und unerschütterlichem Selbstvertrauen vorangeht.

Gegen Ende des Referats wurde es emotional, als in einem Videozusammenschnitt die wichtigsten Szenen der neueren Bieler Eishockeygeschichte gezeigt wurden. Auch dem Referenten selber gingen die Szenen sehr nahe, was zeigt, wie sehr er in der Sache lebt.

Das Publikum nahm anschliessend die Gelegenheit wahr einige Fragen zu stellen, welche von Kevin Schläpfer kompetent beantwortet wurden, so z.B. weshalb es so wenige Schweizer



Kevin Schläpfer in seinem Element Quelle: zVg Kevin Schläpfer



Das interessierte Publikum bei Schläpfers Aula-Vortrag Quelle: Dominik Vögeli, KSSO

Eishockeytrainer gibt. Auch seine persönliche Situation kam natürlich zu Sprache und das Publikum fragte sich, wann Kevin Schläpfer wohl wieder an der Bande zu sehen sein wird. Dieser stellte in Aussicht, bald wieder zurück im Geschäft zu sein.

Ganz zum Schluss nahmen viele der Anwesenden die Gelegenheit wahr, mit Kevin Schläpfer ein paar persönliche Worte zu wechseln, ein Autogramm abzuholen oder ein Erinnerungsfoto zu schiessen.

Als Fazit kann gezogen werden, dass an diesem Abend nicht nur Eishockeyfans auf ihre Kosten kamen, sondern auch Weisheiten für's Leben vermittelt wurden.

Dominik Vögeli, Konrektor KSSO

Was und wo könnte ich studieren?

Wenn sich die Universitäten und Fachhochschulen an der Kantonsschule Solothurn (KSSO) vorstellen, stösst das auf reges Interesse bei den Schülerinnen und Schülern der oberen Jahrgänge.

Im Rahmen des Konzeptes für die Studienwahl führt die KSSO seit mehreren Jahren einen Studieninformationstag durch. An diesem Tag stellt sich eine breite Auswahl von Universitäten und Fachhochschulen den Schülerinnen und Schülern vor. Von Lichtenstein über Fribourg, Luzern usw. bis hin zum Militär reicht die bunte Palette der Angebote. Die letzten zwei Jahrgänge der Fachmittelschule und des Gymnasiums können sich so über die Fächer informieren, die sie an den verschiedenen Hochschulen nach dem Abschluss studieren könnten.

Der Anlass, der seit einigen Jahren durchgeführt wird, ist von Jahr zu Jahr gewachsen, so dass der ganze Bereich vor der Aula und Mensa mit Ständen und neugierigen Schülerinnen und Schülern gefüllt ist. Insbesondere, dass die Fächer von Studentinnen und Studenten vorgestellt werden, passt den Interessierten. «Da kann ich ungeniert fragen» und «ich glaube, die geben ganz ehrlich Auskunft», so die Aussagen Einzelner. Die Schülerinnen und Schüler schätzen vor allem, dass sie sich in kurzer Zeit über verschiedene Studiengänge anhand von Gesprächen und Infobroschüren informieren und diese auch miteinander vergleichen können. Die Kehrseite davon bemerkten manche auch, es gehe fast wie auf einem Markt zu, etwas zu betriebsam und laut; mehr Platz und mehr Zeit für den Besuch der einzelnen Stände wäre gut.

Diesem Wunsch wird Rechnung getragen, wenn die dritten und vierten Gymnasialklassen als Ergänzung zu diesem breiten Studieninformationstag die Möglichkeit haben, an den von den einzelnen Hochschulen im Verlauf des Wintersemesters selbst angebotenen Informationstagen sich detailliert zu informieren.

Daneben gibt es auch die Möglichkeit Freikurse zur Studien- und Berufswahl, die vom Studienwahlbeauftragten der KSSO, Alfons Ritler, angeboten werden oder Informationswork-



SchülerInnen der KSSO beim Stand der ETH Zürich. Fotos: Christina Tardo



Auch beim Stand der Uni St. Gallen waren viele KSSO-Schüler/-innen anzutreffen.

shops im Beratungs- und Informationszentrum BIZ zu besuchen.

Die Begegnung von Schülerinnen und Schülern mit den Studierenden und ihren Studienfächern ist ein wichtiges Element, wenn es um die Umsetzung des Teilprojektes 4 der EDK im Zusammenhang mit der langfristigen Sicherung des Hochschulzuganges geht.

Stephan Kaiser,
Kommunikationsbeauftragter KSSO

Wetter und Stimmung prächtig

80 Jugendliche der Sek P der Kantonsschule Solothurn erlebten Sonne, Schnee und Sport in begeisternder Atmosphäre.

Wir konnten sechs tolle Tage voller Spass im 7. Schneesportlager der Sek P der Kantonsschule Solothurn verbringen. Das Lager fand vom Sonntag 10. bis zum Freitag 15. Februar 2019 auf dem Hasliberg statt. Mit knapp 80 Teilnehmenden, einem engagierten Leiterteam und einem begabten Koch-Team ist das Skilager definitiv gelungen.

Auf den Pisten konnten wir viele neue Ski- und Snowboardtechniken und sogar coole Tricks erlernen. Wir genossen die lehrreiche Zeit mit unseren Gruppen und Leitern, schlossen

neue Bekanntschaften und hatten viel Spass. Am Donnerstag wurde ein Rennen veranstaltet, bei dem wir unser Können unter Beweis stellen konnten. Für diese Erfahrungen hätten die Schnee- und Wetterbedingungen nicht besser sein können!

Verschwitzt aber glücklich kehrten wir jeweils mittags und abends gegen 12:00 bzw. 16:00 Uhr ins Lagerhaus «C'est la vie» zurück. Dort hatten wir viel Freizeit, welche wir mit unseren Freunden verbringen konnten. Uns wurden ein Tischtennistisch, ein Billardtisch und viele Gesell-

schaftsspiele zur Verfügung gestellt. Ausserdem gab es jeden Abend ein abwechslungsreiches Programm. Wie zum Beispiel ein Lotto Abend oder eine coole Disco. Die Stimmung war einfach super, dadurch war es nachvollziehbar, dass wir dieses Lager nur wehmütig verliessen. Nun haben wir jedoch viele tolle Erinnerungen und Erfahrungen, welche wir auf keinen Fall missen wollen!

*Jaël Adam und Franziska Wikenhauser,
Schülerinnen der P17e*



Snowboard mit Aussicht. Quelle: Leiterteam, KSSO

Sechs Bundesräte und zwei Beinahe-Bundesräte

Doris Leuthard und Johann Schneider-Ammann haben es gerade noch geschafft: Ihr Wirken wurde in den beiden aktuellsten Porträts im überarbeiteten «Bundesratslexikon» verewigt (NZZ Libro, Basel 2019). Urs Altermatts Standardwerk, 1991 aus Anlass des 700. Geburtstags der Eidgenossenschaft zum ersten Mal erschienen, ist auch in seiner neuen Version ein hervorragendes Nachschlagewerk und Lesebuch. Der emeritierte Professor für Zeitgeschichte und ehemalige Rektor der Universität Freiburg sprach am Montag, 11. März, im Rahmen der Aulavorträge an der Kantonsschule über «sechs Bundesräte und zwei Beinahe-Bundesräte». Bildungsdirektor Dr. Remo Ankli führte ins Thema ein.



Urs Altermatt mit seinem Werk. Quelle: zVg

Herr Altermatt, seit über dreissig Jahren beschäftigen Sie sich mit den Schweizer Bundesräten – was hat Ihr Interesse an diesem Thema wachgehalten?

Der Einstieg in dieses Thema war eher zufällig. Die NZZ bat mich anfangs der 1980er-Jahre, etwas zu einem innenpolitischen Thema zu schreiben; da bot sich die Landesregierung als

geeignetes Thema an. Von diesem Moment an hat mich der Bundesrat nicht mehr losgelassen. Als junger Professor in Freiburg gab ich 1991 die erste Auflage des Bundesrats-Lexikon heraus. Das Buch entwickelte sich rasch zu einem Standardwerk. Dieser Umstand beförderte mich in die Funktion als «Briefkastenonkel für Bundesratswahlen». Vor jeder Wahl oder bei

speziellen Ereignissen wurde ich von den Zeitungen, Radio und Fernsehen als Kommentator angefragt. Das war einerseits eine Ehre, jedoch mit der Zeit auch eine Bürde. Ich bin stolz, dass ich beim Orakeln über die fast 30 neuen Bundesräte auch in schwierigen Ausgangslagen in der Regel richtig vorausgesagt habe.

Wie hat sich das Lexikon aus dem Jahr 1991 in seiner Neuauflage von 2019 verändert?

Die Neuauflage wurde durch 20 neue Porträts von den seit 1991 zurückgetretenen Bundesräten ergänzt und umfasst nun 119 Köpfe. Wir mussten den Erscheinungstermin verschieben, damit die beiden im letzten Jahr Zurückgetretenen noch Eingang ins Werk fanden. Zahlreiche ältere Darstellungen wurden überarbeitet und dem aktuellen Stand der Forschung angepasst. Bei dieser Arbeit ist mir aufgefallen, wie sich der Blick auf die jeweiligen Bundesräte im Lauf der Zeit verändern kann.

Ist die berühmte Zauberformel eine bewährte Kompromisslösung oder ein Politisieren mit angezogener Handbremse?

Die Zauberformel war und ist noch immer ein Versuch, alle relevanten Kräfte am politischen Prozess zu beteiligen. Anfänglich war es ein Werkzeug, um die Macht des dominierenden Freisinns einzudämmen. In der Schweiz spielt der Einbezug der verschiedenen Regionen und Sprachgruppen stets eine wichtige Rolle; aktuell ist es die Diskussion über die politische Vertretung der Frauen, die hier ihren Niederschlag findet. Die Zauberformel bietet einen Ausgleich in einem vielgestaltigen, kleinen Land – nach meiner Ansicht ist sie eine Kompromisslösung und keine Handbremse.

Ist zurzeit eine Führungsschwäche in der Landesregierung auszumachen oder hat sich das politische System verändert?

Es können in diesem Zusammenhang ganz klar drei Tendenzen beobachtet werden: Grundsätzlich spielt die Parteipolitik heute eine einflussreichere Rolle als in der klassischen Periode der «Zauberformel». Aktuell zeigt sich dieses Phänomen in der Haltung der FDP und SVP zum Rahmenabkommen mit der EU. Eine weitere Veränderung ist im Bereich der Medien festzustellen: sie haben massiv an Einfluss gewonnen, hauptsächlich im Vorfeld von Wahlen. Drittens hat intern eine «Departementisierung» stattgefunden. Politische Gartenpflege und bewusster Revierschutz stehen heute bei vielen Entscheidungen im Vordergrund, nach der Einführung der Zauberformel 1959 zeigte sich der Gesamtbundesrat geschlossener.

Hat die aktuelle Klima-Diskussion einen Einfluss auf zukünftige Bundesratswahlen?

Die momentan sichtbare Mobilisierung von jungen Menschen stellt für mich ein positives Zeichen dar. Es ist jedoch schwierig abzuschätzen, wie es mit der Ausdauer dieser Bewegung beschaffen ist. Ich kann mir aber durchaus vorstellen, dass die eidgenössischen Wahlen vom Herbst 2019 durch die Jugenddemonstrationen beeinflusst werden. Das könnte, wenn die angestammten Parteien nicht reagieren, dann auch die Forderung nach einem «grüneren» Bundesrat vorantreiben.

Welche Rolle spielten die Solothurner Bundesräte in den vergangenen 170 Jahren?

Der Kanton Solothurn hat sechs Bundesräte hervorgebracht, die in anforderungsreichen Zeiten im Kollegium sasssen. So war zum Beispiel der Oltner Josef Munzinger eine entscheidende Grösse beim Aufbau des Bundesstaates, indem er in einer schwierigen Startphase die Währungsreform vorangetrieben hat. Der Grenchner Hermann Obrecht hat in den 1930er-Jahren für Stabilität im Volkswirtschaftsdepartement gesorgt und Walther Stampfli nahm in den Kriegsjahren als Wirtschaftsminister und später bei der Einführung der AHV eine zentrale Rolle ein. Das Wirken der Bundesräte Ritschard und Stich ist den Zeitgenossen noch bekannt. In meinem Referat gehe ich auch auf zwei Solothurner Beinahe-Bundesräte ein.

Gibt es Berührungspunkte zwischen der Kantonsschule Solothurn und der Geschichte des Schweizer Bundesrates?

Vier spätere Bundesräte haben an der Kantonsschule wichtige Ausbildungsjahre verbracht. Nur Ritschard (Berufslehre) und Stich (Schule in Basel) fehlen auf dieser Liste. Im schweizweiten Vergleich kann man sogar im Ansatz von einer «bundesrätlichen Kaderschmiede» sprechen. Der aus dem bernischen Büren an der Aare stammende Samuel Schmid war der letzte Absolvent, der es in die Landesregierung geschafft hat. Vielleicht sitzen auch heute einige potentielle Bundesrätinnen und Bundesräte in den Klassenzimmern.

Was verbindet Sie mit der Kantonsschule Solothurn?

Obwohl ich in Langendorf aufgewachsen bin, war ich selber nie Schüler an der Kanti. Wie es in den 1950er Jahren bei vielen katholischen Familien Tradition war, besuchte ich auf Empfehlung von drei verwandten Theologen und Pfarrern, darunter der spätere Bischof Hänggi, ein Kollegium in der Zentralschweiz. Als teilweiser Werkstudent war ich dann als Student zeitweise Hilfslehrer an der Kantonsschule Solothurn. Seit meiner Emeritierung ist für meine Frau und mich Solothurn wieder zum Lebensmittelpunkt geworden.

Reto Stampfli, Konrektor Kantonsschule Solothurn

Der Weg in die Zukunft – wohin er wohl führt?

Am 14. März 2019 fand an der Kanti Olten ein grosser Informationsanlass rund ums Thema Studienwahl für Schüler/-innen des dritten Gymnasiums und ihre Eltern statt. Im Zentrum standen Fragen wie «Welche Studienrichtungen gibt es überhaupt an Unis und Fachhochschulen?», «Wie sieht genau ein Studium aus?» «Welches ist die Rolle der Eltern im Studienwahlprozess?»

Hauptakteure waren zwei Gastreferenten, Dr. Nina Schneeberger (Young Talent Coach) und Dr. Markus Diem (Leiter Studienberatung, Universität Basel), sowie Studierende von verschiedenen Schweizer Universitäten – darunter auch zahlreiche ehemalige Schülerinnen und Schüler der Kanti Olten.

In zwei kurzweiligen Referaten wurden den Schüler/-innen und ihren Eltern unterschiedliche Aspekte des bevorstehenden Studiums und der Studienvorbereitung aufgezeigt, während sie sich in den Pausen an den Ständen der Studierenden und des Beratungs- und Informationszentrum (BIZ) über die verschiedenen Unis und die unterschiedlichen Studiengänge informieren konnten.

Markus Diems Vortrag «Studium konkret» klärte in kürzester Zeit über alle wichtigen Eckpunkte eines Studiums auf: Vom Aufbau und der Struktur, über das Erarbeiten und Anrechnen von Kreditpunkte bis zu den Wahlkriterien. Letztere erläuterte er anhand von fünf wesentlichen Punkten: Aufnahme in den Studiengang, Interessen und Fähigkeiten, Berufsaussichten und -erwartungen, Struktur des Studiums und das soziale Umfeld sollten bei der Wahl des Studienganges berücksichtigt werden. Ziel seines unterhaltsamen Referates war es, Eltern und zukünftige Studierende gleichermaßen auf den aktuellsten Informationsstand zu bringen, damit sie im Dialog diese wichtige Entscheidung treffen können. Der Hinweis, dass man gegebenenfalls auch nach wenigen Semestern noch ohne grössere Verluste die Studienwahl überdenken konnte, beruhigte gewisse Zuhörer. Auch wurde erwähnt, dass ein Zwischenjahr unter bestimmten Umständen (u.a. Militär, Zivildienst, Praktika) durchaus sinnvoll sein kann - Entscheidungsschwierigkeiten und

Schulmüdigkeit jedoch keinen solchen Umstand darstellen. Abschliessend vermerkte Markus Diem, dass es sinnvoller sei, trotz Unsicherheit eine Studienwahl zu treffen, auch wenn darauf eine Neuorientierung folgt, als den Anschluss zu verpassen und ohne Plan und Ziel in den Tag hineinzuleben.

Das Referat von Nina Schneeberger zeigte zeitgleich einer anderen Gruppe auf, mit welchen Problemen junge Studierende beim Übergang von der Schule zum Studium am meisten zu kämpfen haben. Als Coach für Studienanfänger wusste sie gekonnt aufzuzeigen, inwiefern eine seriöse Vorbereitung auf den Sprung ins Studium sinnvoll und hilfreich sein kann. Im Vergleich zum Schulalltag verlangt das Studium einen wesentlich höheren Grad an Selbstverantwortung. Um sich darauf einzustellen, empfiehlt Nina Schneeberger eine seriöse Vorbereitung, die bereits vor der Matura beginnen kann. Das Auffrischen oder Neuerlernen von geeigneten Lerntechniken, Abklärungen bezüglich des fachlichen Aufholbedarfes im Bereich des angestrebten Studienganges seien wichtige Schritte auf dem Weg an die Hochschule. Für den späteren Studienalltag gab Nina Schneeberger den Schüler/-innen schliesslich konkrete Tipps, welche das geforderte selbständige Arbeiten an der Hochschule erleichtern können. Beispielhaft erläuterte sie dann auch, inwiefern das Erstellen einer persönlichen Studienstrategie den eigenen Studienalltag vereinfachen und die Lerndisziplin verbessern kann.

Die Stimmen aus dem Publikum zu den beiden Referaten waren vorwiegend positiv. Eltern erwähnten, dass sie aufgrund der erhaltenen Informationen nun ihre Kinder in der Studienwahl besser begleiten können; Schülerinnen und Schüler konnten gewisse Bedenken ablegen, da die



Die Ehemaligen der Kanti Olten: Marina Cerkez (Matura 2014), Elena Peduzzi, Marusha Meier (beide 2016) stellen ihr Studium vor.

Thematik der Anrechnung der Kreditpunkte erläutert und die unzähligen Möglichkeiten der verschiedenen Studiengänge aufgezeigt wurden. Weitere Ungewissheiten und Bedenken zur Studienwahl verfliegen auch während den Gesprächen mit den Studierenden der jeweiligen Studiengänge. Fragen nach zwingenden Vorkenntnissen für die Studiengänge oder zum genauen Inhalt eines spezifischen Studienganges wurden beantwortet. So erfuhr man, dass das Informatikstudium nicht nur aus Programmieren besteht, ein Studium in Lausanne kein fehlerfreies Französisch erfordert und einem nach dem Rechtsstudium unzählige Berufswege offenstehen.

Begeisterung und Freude solle man mitbringen, sowie ein gewisses Mass an «Biss» – dann würde ein erfolgreicher Einstieg ins Studium gelingen! Das war die Kernbotschaft der Studierenden an ihre Nachfolgerinnen und Nachfolger.

Aline Müller, Fachlehrperson Wirtschaft und Recht, Kantonsschule Olten



Christof Hunkeler, Maturand Kanti Olten 2012, studiert Medizin und stand den Kantischülern Red und Antwort.



Die Kantischüler informieren sich bei Joel von Arx, Christof Hunkeler, und Ramon Nyffeler (Matura 2015).



Nina Schneeberger und Markus Diem informierten über die Studienwahl.



Die Drittgymeler besuchten mit ihren Eltern den Anlass.



Lars Imgrüth, Studienberater BIZ gab Auskunft.



Die Klasse 2NG verköstigte die Besucher/-innen. Fotos: Katharina Hürzeler, Fachlehrerin BiG, Koordination PR

Empfehlungsverfahren mit Kontrollprüfung

Der Übertritt von der Primar- in die Sekundarschule erfolgt seit 2018 mit dem Empfehlungsverfahren. Ein Element im Prozess ist die Kontrollprüfung. Letztes Jahr konnten bei der erstmaligen Durchführung Erfahrungen gewonnen und Erkenntnisse für die weiteren Jahre gesammelt werden.

Welches Anforderungsniveau?

Die Lehrpersonen der sechsten Primarklasse geben eine Empfehlung ab, in welches Anforderungsniveau der Sekundarschule eine Schülerin oder ein Schüler zugeteilt werden soll. Wenn die Eltern mit dieser Übertrittsempfehlung nicht einverstanden sind, haben sie die Möglichkeit, ihr Kind für die Kontrollprüfung anzumelden. Durchführungsorte sind Breitenbach, Olten oder Solothurn. In den Fächern Deutsch und Mathematik lösen die Schülerinnen und Schüler während jeweils 90 Minuten Aufgaben. Das Ergebnis der Kontrollprüfung entscheidet über die Zuteilung ins entsprechende Anforderungsniveau der Sekundarschule.

Kontrollprüfung 2018

An der letztjährigen Durchführung haben 190 Schülerinnen und Schüler teilgenommen. Davon hat die Kontrollprüfung für drei Kinder einen Wechsel in die Sek E und für vier Kinder einen Wechsel in die Sek P bewirkt. Bei 183 Kindern wurde die Empfehlung der Lehrperson bestätigt.

Wer soll an die Prüfung?

Bei der Kontrollprüfung handelt es sich um die Möglichkeit, die Übertrittsempfehlung zu korrigieren und nicht um eine flächendeckende Übertrittsprüfung. Die Kontrollprüfung orientiert sich an den Kompetenzen im Lehrplan. Die Leistungen eines Schülers oder einer Schülerin werden durch kantonale Massstäbe beurteilt und erlauben somit eine standardisierte Taxierung der erbrachten Leistung.

Höheres Niveau ja, tieferes nein

Auch andere Kantone führen Kontrollprüfungen durch. Je nach Prüfungsergebnis können in einigen Kantonen Schülerinnen und Schüler in ein tieferes Anforderungsniveau eingeteilt werden. Dies ist im Kanton Solothurn nicht der Fall. Hier bleibt das durch die Lehrperson empfohlene «Mindestniveau» bestehen, die Kontrollprüfung erlaubt nur die Zuteilung



Die Kontrollprüfung entscheidet bei Uneinigkeit im Übertrittsverfahren von der Primar- in die Sekundarschule. Fotos: M. Sigrist, VSA

in ein anspruchsvolleres Anforderungsniveau. Mit dieser Regelung wird die professionelle Beurteilungskompetenz der Lehrperson gestützt.

Gespräche frühzeitig organisieren

Die Lehrpersonen haben wenig Zeit, um vom 15. März bis zum Anmeldetermin die Uneinigkeit beziehungsweise die Anmeldung zur Kontrollprüfung festzustellen. Es gilt jedoch, die Fristen so kurz wie möglich zu halten, um ein «Teaching to the test» zu verhindern. In der Regel können Elterngespräche bereits zum Voraus eingeschätzt und je nach Situation vorgezogen werden. Dies ist vor allem bei Schülerinnen und Schülern der Fall, bei denen das Sekundarschulniveau klar feststeht. Aus einer Klasse werden nur einzelne Schülerinnen und Schüler an die Kontrollprüfung angemeldet. Durch vorgezogene Gespräche erhält man mehr Zeit für die zeitintensiveren Kontrollprüfungsgespräche. Der Entscheid, in welches Anforderungsniveau der Sekundarschule der Schüler oder die Schülerin übertreten will, muss am 15. Mai vorliegen.

Volksschulamt Kanton Solothurn

optiSO+ für die Weiterentwicklung der Sonderpädagogik

Der Kanton Solothurn ist seit 2008 finanziell für alle andersschulischen Angebote zuständig. Jährlich werden rund 1'100 Schülerinnen und Schüler mit besonderem pädagogischem Bedarf gefördert. Das Entwickeln der Professionalisierung, das Aufzeigen der Zugänge wie auch die Abläufe zur Sonderpädagogik sind im Leitfaden Sonderpädagogik 2013 beschrieben. Während des laufenden Jahres wird unter dem Projektnamen optiSO+ an Modellen für eine transparentere Abgeltung und an Möglichkeiten einer verbesserten Ausgestaltung der Angebote gearbeitet.

Aufgaben- und Finanzierungs-entflechtung

Ein weiterer Schritt zur kantonalen Angebotskoordination erfolgte vor fünf Jahren. Der Kanton übernahm die Trägerschaft der fünf Heilpädagogischen Schulzentren (HPSZ). OptiSO+ soll nun nächste Entscheidungsgrundlagen entwickeln, um gemäss dem Legislaturplan 2017–2021 im Bereich Sonderschulen, Schulheime und Ergänzungsleistungen die Aufgaben- und Finanzierungsentflechtung zwischen Kanton und Einwohnergemeinden zu koordinieren. Dies ist angesichts der für diese Angebote jährlich eingesetzten rund 90 Mio. Franken politisch bedeutsam.

Einheitliches Finanzierungsmodell

Die Finanzierung von Leistungen im Schulbereich sind an definierbaren und quantifizierbaren Leistungen auszurichten. Seit 2015 wird deshalb in den kantonalen Regelschulen das Solothurner Schülerpauschalmodell angewandt. OptiSO+ hat zu prüfen, ob ein ähnliches Modell auch für die Spezial- und Sonderschulangebote eingeführt werden kann. Ziel ist es, ein gleich transparentes Finanzierungsmodell für die ganze solothurnische Volksschule zu schaffen.

Aktualisierung der Angebote

Das heutige Spezial- und Sonderschulangebot im Kanton Solothurn ist geografisch unterschiedlich gut zugänglich. Viele Schülerinnen und Schüler müssen vergleichsweise weit zu den Institutionen geführt werden. Neben der Klärung der Finanzierungsfragen hat optiSO+ auch den Auftrag, eine Aktualisierung der Angebote Sonderpädagogik mit einem adäquaten und gut erreichbaren Angebot im ganzen Kanton zu erarbeiten.

Projektorganisation optiSO+

(Bilddatei: 8_2 Grafik Struktur optiSO+ im Zusammenhang mit diesem Abschnitt platzieren)
Das Projekt wird von der Strategiegruppe unter der Leitung von Regierungsrat Remo Ankli verantwortet. Die Strategiegruppe ist für die strategische Steuerung zuständig und wird den Projektbericht zuhanden des Regierungsrates verfassen. Die inhaltliche Arbeit wird in vier Arbeitsgruppen (Pauschalmodell, Angebotsplanung, Qualitätsprozesse sowie Recht und Finanzen) geleistet. Die Leitungspersonen der Arbeitsgruppen sorgen für die fachlich-inhaltliche Kohärenz.

Die interne Projektleitung wird von Kurt Rufer, Volksschulamt, die externe Projektleitung von der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW übernommen.

Resonanzgruppe

Die Resonanzgruppe wirkt mit und setzt sich aus Vertretungen der Fraktionen des Kantonsrates, der Behinderten- und behinderungsspezifischen Elternorganisationen, des Verbandes Solothurner Einwohnergemeinden, der Sonderpädagogischen Organisationen, der solothurnischen Privatschulen, des LSO und des VSL SO zusammen. Die Ergebnisse aus den Arbeitsgruppen werden der Resonanzgruppe in Hearings präsentiert.

Schlussbericht 2020

Die Projektarbeit startete im September 2018 mit einem Kick-off und wird Ende 2019 abgeschlossen. Die umfassende Information der Öffentlichkeit wird nach Erstellung des Schlussberichts und dessen Würdigung durch den Regierungsrat erfolgen.

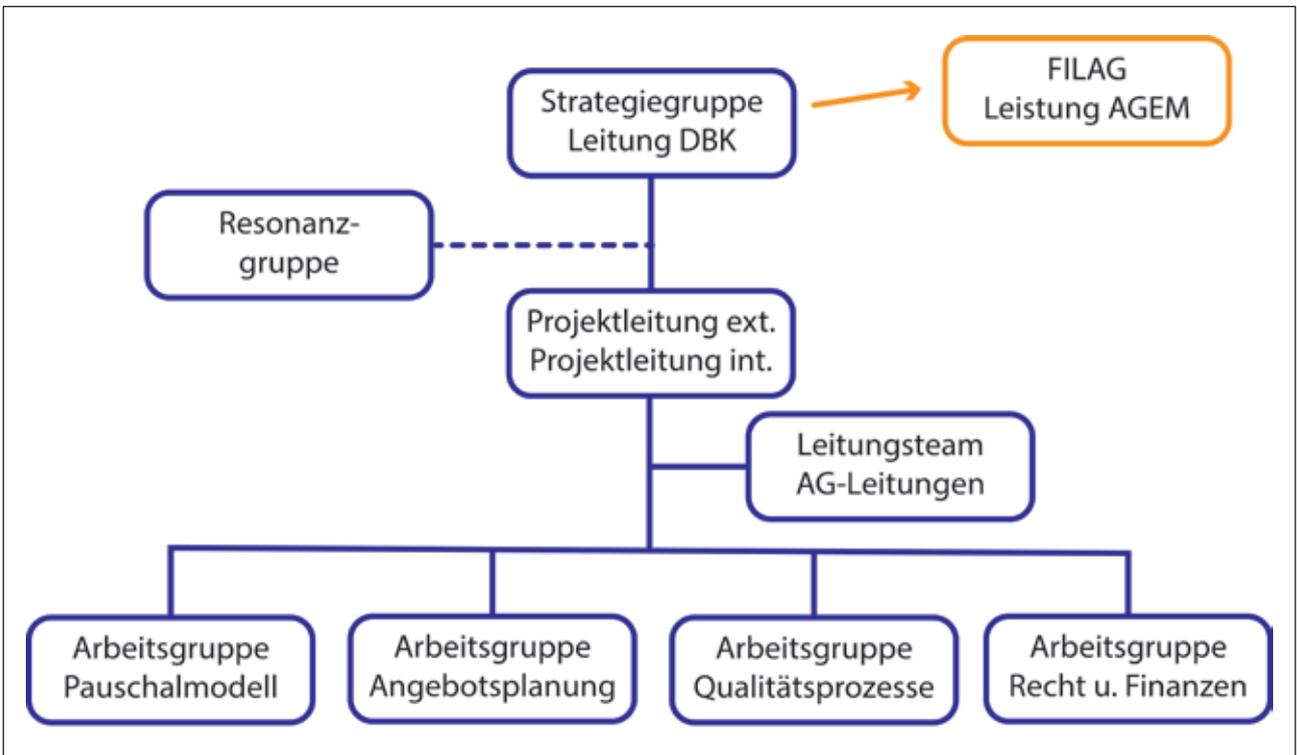
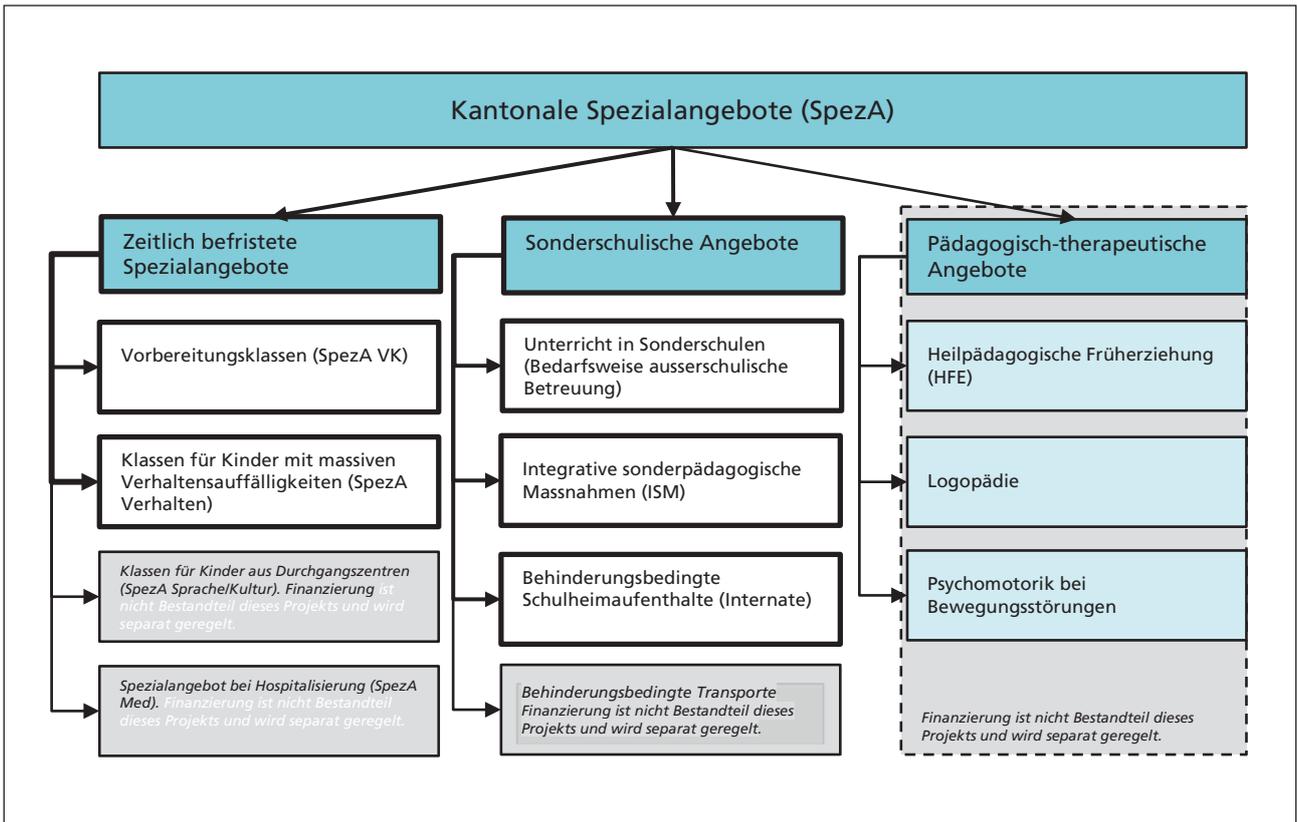
Schwerpunkte optiSO+

- Es soll im Sonderschulbereich ein neues, pauschales Abgeltungsmodell geschaffen werden, das sich – ähnlich dem solothurnischen Schülerpauschalmodell der Regelschule – an objektifizierbaren Kostenfaktoren orientiert.
- Es soll eine kantonale Angebotsplanung für die Jahre 2021–2030 geschaffen werden, welche insbesondere die Reintegrationsprozesse und die Zusammenarbeit mit den Spitalschulen berücksichtigt.
- Ausgehend von der Angebotsplanung soll die Finanzierung der Infrastruktur geklärt werden.



OptiSO+ hat zum Ziel, die Ausgestaltung der Angebote zu verbessern. Fotos: VSA

Volksschulamt Kanton Solothurn



Farbenfroher Auftritt an der Oltner Fasnacht

Im Atelier der Schule für Mode und Gestalten SMG am BBZ Olten entstehen jedes Jahr Kostüme für mehrere Cliquen, die aktiv an der Oltner Fasnacht teilnehmen. Die Bilder zeigen die farbenfrohen Ergebnisse am Umzug, der in Olten am 3. März 2019 bei besten Bedingungen stattgefunden hat.



Alle Nuance der Fasnacht vertreten: Der farbenfrohe Auftritt der SMG Olten am grossen Umzug. Quelle: Christoph Henzmann, Kommunikationsbeauftragter BBZ Olten





Korrigendum zu DBK aktuell Ausgabe 1/19

Save the Date

Der 13. Pflegeforschungskongress der Höheren Fachschule Pflege HFPO findet am 22. und 23. Januar 2020 in der Gesundheitlich Sozialen Berufsfachschule GSBS in Trimbach statt.

«Fasnacht aus der Modeschmiede»

Weitere Informationen zu den Arbeiten der SMG rund um die Fasnacht finden Sie unter www.bbzolten.so.ch/aktuell

Lernen vor Ort – Exkursion in die Firma Narida AG

Auf der lehrreichen Exkursion der Anlagenführer EFZ standen mehrere Themen im Fokus: Die Verpackung von Lebensmitteln, die Hygiene, die Logistik, der Unterhalt und natürlich die Qualitätssicherung. Diese Aspekte in der realen Welt praxisnah erfahren und erlernen ist eine grossartige und nachhaltige Erfahrung sowohl für die Lernenden als auch für die Lehrpersonen. Die Jugendlichen sollten nicht einfach ein Werk besichtigen, sondern selber aktiv werden und praktische Zusatzerfahrungen sammeln.

Auf der lehrreichen Exkursion der Anlagenführer EFZ standen mehrere Themen im Fokus: Die Verpackung von Lebensmitteln, die Hygiene, die Logistik, der Unterhalt und natürlich die Qualitätssicherung. Diese Aspekte in der realen Welt praxisnah erfahren und erlernen ist eine grossartige und nachhaltige Erfahrung sowohl für die Lernenden als auch für die Lehrpersonen. Die Jugendlichen sollten nicht einfach ein Werk besichtigen, sondern selber aktiv werden und praktische Zusatzerfahrungen sammeln.

So konnten die kommenden Anlagenführer im Labor einen Riegel selber formen, fabrizieren und diese danach degustieren. Diese eigens kreierten Riegel mussten anschliessend mit einer Verpackungsmaschine verpackt und mit individualisierten Namen beschriftet werden. Dazwischen sollten die Lernenden beim Elevator ein Wälzlager auswechseln und im Verpackungswarenlager die richtigen Paletten für den nächsten Auftrag mit Hilfe einer Ameise (Flurförderzeug) organisieren.

Vorgängig hatten sich die Lernenden in 4er-Gruppen auf den Besuch vorbereitet. Die eingangs erwähnten Themengebiete wurden auf einem Plakat anhand des Narida-Riegels konkretisiert und visualisiert. Unter anderem gehörte auch ein Einkauf und ein Vergleich der Produkte im Schweizer Detailhandel dazu. Im Rochadeprinzip ging es nun für die Lernenden weiter:

Unterhalt

Das Ersetzen des Wälzlagers erforderte viel Geschick und Teamarbeit, wie auf dem Bild ersichtlich ist. Der Elevator, an welchem dieses Problem tatsächlich vor kurzem aufgetreten war, stand gleich daneben. Der Bezug von Theorie und Praxis war in höchstem Masse erfüllt.

Entwicklung

Den Lernenden wurde im Entwicklungslabor erläutert, wie ein Auftrag entsteht. Nach der ersten Idee des Kunden wird experimentiert. Die Lernenden hatten danach selber Gelegenheit, einen Riegel herzustellen. Die erarbeiteten Riegel, ob soft, grossstückig, extrudiert oder gebacken, galt es nach dem Mischvorgang auf Qualität zu überprüfen, auszuwählen und auf die richtige Grösse zu bringen.

Fabrikation

In der Produktion können zeitlich auf parallellaufenden Maschinen unterschiedliche Arten von Riegeln hergestellt werden. Im Wesentlichen sind die Anlagen gleich aufgebaut: Mischen, Kalandrieren, Längsschneiden, Querschneiden, Backen, Kühlen und Verpacken.

Die Primärverpackung geschieht ausschliesslich mit einer horizontalen Schlauchbeutel-Anlage. Je nachdem werden die Riegel anschliessend in grössere Gebinde oder in Kartonschachteln verpackt.

Logistik

Im Verpackungswarenlager bestand die Herausforderung darin, die richtigen Folien und Paletten innerhalb einer vorgegebenen Zeit zu finden und in der richtigen Reihenfolge in die Fabrikation zu stellen. Da alle Anlagenführer mit der neuen Bildungsverordnung die Deichselstapler Prüfung im 1. Semester absolvieren müssen, hatten wir ausschliesslich Profis am Werk.

Es war ein lehrreicher und intensiver schulischer Arbeitstag für die Lernenden. Den Lehrpersonen hat es grosse Freude bereitet, wie die Jungen in diesem Projekt mitgewirkt haben. Der grösste Dank gilt selbstverständlich der Firma Narida, stellvertretend dem Geschäftsführer R. Steinmann und dem Produktionsleiter T. Moser. Die vielen dankbaren und positiven Rückmeldungen seitens der Lernenden stimmen die Organisatoren zuversichtlich, so etwas in ähnlichem Rahmen wieder organisieren zu können.

*Edi Lack, Berufsfachschullehrer
BBZ Olten*



Einführung vor Ort. Einer der Mitarbeiter der Firma Narida erklärt den Lernenden des BBZ Olten die Grundlagen der Produktion. Fotos: Edi Lack, BBZ Olten



Damit alles passt braucht es Massarbeit in der Produktion der eigenen Riegel.



Lernen am Beispiel: Qualitätskontrolle muss natürlich sein.



Das fertige Produkt mit individueller Verpackung. Die angehenden Anlagenführer konnten den ganzen Prozess nachvollziehen und ein eigenes Produkt entwickeln.
Text und Fotos: Edi Lack, Berufsfachschullehrer BBZ Olten

Narida AG

Narida AG gehört zur HACO Gruppe und ist eine europaweit führende Nahrungsmittelproduzentin mit Sitz in Schwarzenburg (BE). Sie fertigt massgeschneiderte Müesliriegel im Auftrag ihrer Kunden an. Ob in besonders weicher Form, klassisch kaltgepresst, knusprig gebacken, mit oder ohne Ummantelung oder in individueller Form dank des Extrudierens – Narida AG nutzt modernste Fertigungs- und Verpackungstechniken, um sämtliche Kundenwünsche zu erfüllen.

Die Integrationsvorlehre INVOL Logistik am BBZ Olten

Im Schuljahr 2018/19 starteten 19 interessierte Lernenden aus Afghanistan, Eritrea und Syrien ins duale Berufsbildungsangebot der Schweiz. Im Rahmen des nationalen Projektes der Integrationsvorlehre INVOL beteiligt sich das BBZ Olten im Bereich der Logistik. Die Integration von anerkannten Flüchtlingen und vorläufig aufgenommenen Personen soll damit nachhaltig verbessert werden. Das Ziel des Bundes ist in Zusammenarbeit mit den Kantonen und den Organisationen der Arbeitswelt (OdA) das Potential der Arbeitskräfte besser auszuschöpfen und die Sozialhilfeabhängigkeit zu senken.



Die Klasse von Markus Lüscher vor dem BBZ Olten. Die Integration in den Arbeitsmarkt der Schweiz erfolgt sowohl am Arbeitsplatz als auch in der Berufsfachschule. Markus Lüscher, Berufsfachschullehrer BBZ Olten

Neben der Integration am Arbeitsplatz besuchen die jungen Erwachsenen ihren schulischen Unterricht am Berufsbildungszentrum BBZ Olten. Die Lernenden wurden innerhalb des Berufsvorbereitungsjahrs (BVJ) in mehrere Klassen aufgeteilt. In diesen werden sie gemeinsam in allgemeinen bildenden sowie berufsfeldbezogenen Kompetenzen unterrichtet.

Ein klares Ziel vor Augen

Das BVJ an der GIBS Olten ist ein Brückenjahr für Jugendliche, welche vor dem Start in eine Berufslehre ein Jahr lang pro Woche zwei Tage in

den Unterricht gehen und drei Tage in einem Praktikumsbetrieb arbeiten. Sie sind in der Regel 16 bis 17 Jahre alt und ältere Lernende sind in diesem Umfeld eher die Ausnahme. Die Lehrpersonen unterrichten nun aber lernwillige, neugierige und motivierte junge Leute: vom 18-jährigen Teenager bis zum 30-jährigen Familienvater. Eine neue Situation auch für sie. Die INVOL-Lernenden aber sind alle etwas älter und sie haben ein aufwendiges Aufnahmeverfahren mit Sprachstandtests und Gesprächen durchlaufen. Das stellt sicher, dass es sich bei ihnen um hoch motivierte und

kooperative Lernende handelt. Sie haben ein klares Ziel vor Augen und dieses verfolgen sie alle konsequent. Den BVJ-Klassen tun diese jungen Menschen mit ihren eindrücklichen Biografien gut. Sie wissen, wie wichtig die berufliche Ausbildung für die Integration in der Schweiz und für das Erlangen der wirtschaftlichen Selbständigkeit ist. Sie gehen daher mit einer grossen Ernsthaftigkeit an das Lernen heran und sind den Anderen oft ein positives Beispiel. Für die BVJ-Lehrpersonen am BBZ Olten sind die INVOL-Lernenden eindeutig ein Gewinn im Klassengefüge.

Berufskunde in der Logistik

Der erste Teil des Berufskundeunterrichts hatte das Ziel, die Lernenden auf den überbetrieblichen Kurs ÜK vorzubereiten (Deichselgeräte- und Staplerkurs), welcher in Woche 50 stattfand. Das sehr erfreuliche Resultat war, dass alle 20 INVOL-Lernenden den Staplerkurs im ersten Anlauf bestanden haben. Nur ein Lernender muss den Deichselgerätekurs nachabsolvieren, weil er am ersten Tag krank war. Ein toller Erfolg gerade für die Lehrpersonen, für welche diese Art der Vorbereitung eine Premiere war.

Der Ausbildungsschwerpunkt bis zum Ende des Schuljahres liegt nun im Vermitteln von Fachwissen für die Integrationsvorlehre im Bereich der Logistik. Neben den Lernheften für die Ausbildung und den Arbeitsblättern für die Vertiefung des Schulstoffes haben die Lernenden den ganzen Unterrichtsstoff auch als Audio-Dateien erhalten, welche ihnen beim Lesen der Texte und der Aussprache helfen. Das Lernen der Sprache findet so bewusst über den künftigen Beruf statt und bietet konkrete Anknüpfungspunkte im Alltag.

Auf die grössten Herausforderungen treffen die Lehrpersonen und Lernenden aber doch immer wieder beim Lesen und Verstehen. Einige im Unterricht vorkommende Logistikbegriffe existieren in der Muttersprache der Lernenden gar nicht. Die Sprachförderung ist deshalb ein zentraler Teil von INVOL. Im Werkstattunterricht werden Begriffe und Wörter vom Berufskundeunterricht nochmals aufgegriffen und vertieft. In Kombination mit den Audio-Dateien und der Motivation der Lernenden ist der Fortschritt täglich erkennbar.

Die Fachlehrpersonen Logistik des BBZ Olten sind überzeugt, dass das vierjährige Projekt des Staatssekretariats für Migration SEM der richtige Weg ist, um die vorläufig aufgenommenen Personen auf den Einstieg in eine berufliche Grundbildung (EBA oder EFZ) optimal vorzubereiten.

Markus Lüscher, Fachgruppenleiter Logistik, GIBS Olten in Zusammenarbeit mit Ruedi Zimmerli, ABMH Solothurn



Das Lernen im Schulzimmer als Teil der dualen Berufsbildung in der Schweiz.



Das praktische Lernen am Arbeitsplatz und in den überbetrieblichen Kursen (ÜK) komplettieren zusammen die drei Lernorte einer Berufsausbildung.

«Thymio»: Ein Bindeglied zwischen Realität und Virtualität

Eine Weiterbildung der besonderen Art fand Mitte Februar am Berufsbildungszentrum Olten statt: «Thymio mit VPL». Ob in der Autoindustrie, der Landwirtschaft oder der Pflege – Roboter umgeben uns bei der Arbeit und im Alltag.

Thomas Schenker von der Bischoff AG in Wil SG begrüßte die 18 Interessierten mit leuchtenden Augen. Die Begeisterung für das Produkt und dessen Möglichkeiten kennt er von Grund auf, sowohl als Ingenieur und Programmierer als auch als Lehrperson an der Berufsfachschule. Schenker erläuterte zum Einstieg die Grundkonzepte von Robotern und etablierte die Lernroboter als Bindeglied zwischen Realität und Virtualität. Im Rahmen des Lehrplan 21 und der Handlungskompetenzen bietet diese spezielle Art von Robotern einen spielerischen und handlungsbezogenen Ansatz, um den Informatik- und Medienunterricht auf allen Stufen voran zu bringen. Kritisches-kreatives Denken und Computerleistung können verbunden werden und ein Denken gemeinsam mit dem Roboter wird möglich.

Die Komplexität der Technik grundlegend verstehen, das ist der Ansatz von Georg Berger, Direktor BBZ Olten, im Umgang mit dieser Form von Lernrobotern. Die digitale Bildung soll der jeweiligen Stufe entsprechend ins Schulzimmer geholt werden, um sich das «Computational Thinking» aneignen zu können. Warum reagiert ein Gerät auf welchen Reiz und wie kann man das gewinnbringend für das Lernen und Arbeiten einsetzen?

Die Bescheidenheit und Neutralität des Gerätes passe gut zur Schweiz, hielt Thomas Schenker fest, als er zur ersten Übungssequenz überleitete. Die sechs vorprogrammierten Verhaltensmuster wollten entdeckt werden, nachdem die einfache Installation der Software auf dem Laptop erledigt war.

In einem zweiten Schritt widmeten sich die Lehrpersonen der VPL-Programmiersprache, welche die Steuerung des Roboters über Ereignisse und Aktionsblöcke ermöglicht. Der grösste Vorteil dabei ist neben der

Einfachheit der Bedienung das direkte Feedback, das einem «Thymio» gibt, wenn eine Aktion ausgeführt wird. Die Nutzer/-innen wissen also immer, woran sie sind.

Faszination und Staunen wechselten sich ab, ob der Möglichkeiten, die der kleine Roboter bietet, kann dieser doch vom Kindergarten bis an die Universität sinnvoll für das Lernen eingesetzt werden. Wie die unterschiedlichen Ansätze nun für den Unterricht am BBZ Olten gewinnbringend geplant werden können, ist die Aufgabe der Projektgruppe. Mitte Juni werden sich die Mitglieder erneut treffen, um die Erfahrungen im Umgang mit «Thymio» auszutauschen. Ziel ist es, in enger Zusammenarbeit mit der ETH Lausanne, eine basale Kompetenz für Robotik und Computational Thinking in der Berufsbildung zu definieren.

Christoph Henzmann, Kommunikationsbeauftragter BBZ Olten



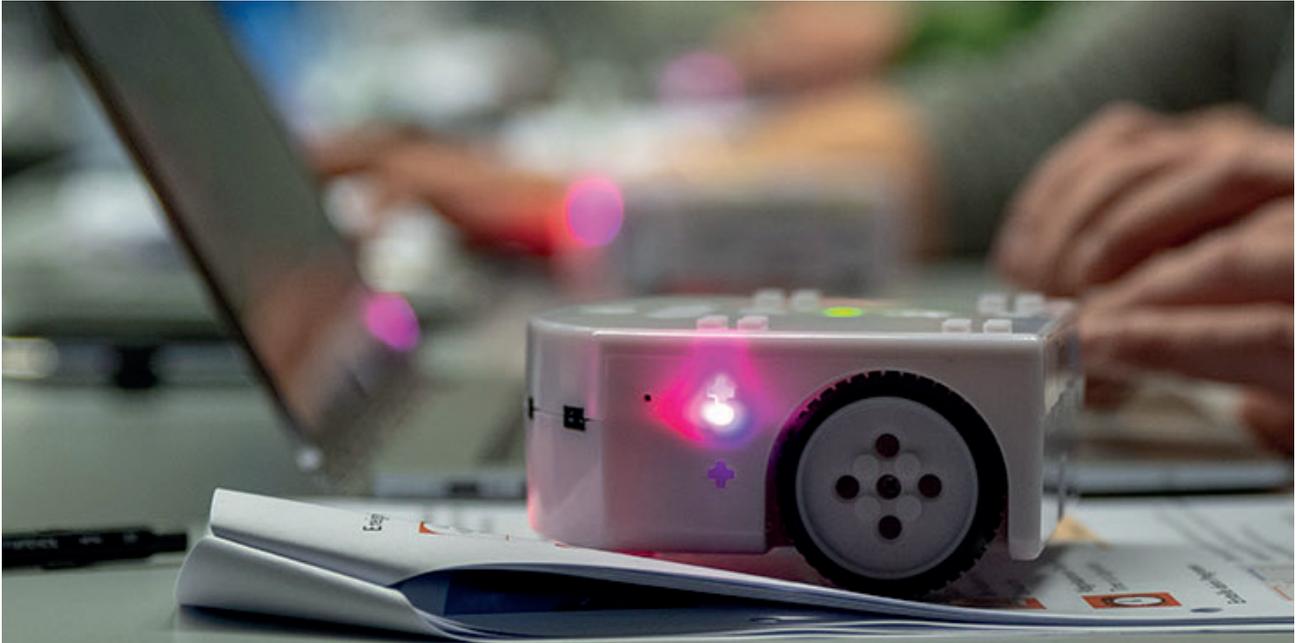
Die einfache Bedienung von Thymio ermöglicht es allen, sich mit dem Gerät und der digitalen Bildung auseinanderzusetzen.



Das Leuchten der einzelnen Dioden kann natürlich programmiert werden. Ein grosser Vorteil von Thymio ist aber auch, dass er alle Aktionen mit Farben anzeigt.



Neben den schon vorprogrammierten Handlungsmustern ermöglicht es die VPL-Oberfläche, den Lernroboter selber zu steuern.



Die Einarbeitungsphase in den Umgang mit Thymio machte alle Teilnehmenden Freude, auf allen Tischen leuchteten die Dioden um die Wette.



Sein Enthusiasmus wirkte ansteckend: Thomas Schenker von der Bischoff AG in Wil SG öffnete den Lehrpersonen am BBZ Olten das Fenster zur digitalen Bildung. Christoph Henzmann, Kommunikationsbeauftragter BBZ Olten

Das DBK im Regierungsrat



Folgende DBK-Geschäfte hat der Regierungsrat an seinen letzten Sitzungen behandelt:

Titel	Beschluss	Sitzungsdatum	Amt
Auftrag Fraktion Grüne: Alternativen zum Bustransport; Stellungnahme des Regierungsrates	2019/360	05.03.2019	ABMH
Obligatorische Weiterbildung der Lehrpersonen für die Einführung des Lehrplans Solothurn an der Volksschule; Abrechnung Verpflichtungskredit	2019/407	12.03.2019	VSA
Interpellation Richard Aschberger (SVP, Grenchen): Informatik an der Oberstufe; Stellungnahme des Regierungsrates	2019/408	12.03.2019	VSA
Interpellation Franziska Rohner (SP, Biberist): Braucht es die Segregation während der obligatorischen Volksschule?; Stellungnahme des Regierungsrates	2019/409	12.03.2019	VSA
Interpellation Beat Künzli (SVP, Laupersdorf): Wird die Rechtschreibung der Solothurner Schüler vernachlässigt?; Stellungnahme des Regierungsrates	2019/410	12.03.2019	VSA
Verleihung der kantonalen Sportpreise 2019	2019/459	18.03.2019	AKS
Änderung der Verordnung über die gymnasiale Maturitätsschulen (Gymnasiumsverordnung; GymV)	2019/513	26.03.2019	ABMH

Weitere Einzelheiten zu den Geschäften sind unter <https://rrb.so.ch/> ersichtlich.

Das DBK im Kantonsrat



Rückblick

An der Session III vom 19./20. und 27. März 2019 wurden folgende DBK-Geschäfte behandelt:

- Auftrag Christian Scheuermeyer (FDP.Die Liberalen, Deitingen): Sensibilisierung in und Weiterentwicklung der Begabtenförderung.
- Auftrag Marianne Meister (FDP.Die Liberalen, Messen): Subventionen an Ausbildungs- und ÜK-Zentren.
- Auftrag Fraktion FDP. Die Liberalen: Konfessionell und politisch neutrale Lehrmittel.
- Interpellation André Wyss (EVP, Rohr): Dem Schulstress entgegenwirken – Alternativen zur Volksschule
- Interpellation Thomas Studer (CVP, Selzach): Umweltbildung in der Sekundarstufe 1

Folgende Vorstösse wurden zuhänden des DBK eingereicht:

- Kleine Anfrage Mathias Stricker (SP, Bettlach): Sicherheit im Schwimmunterricht
- Interpellation Roberto Conti (SVP, Bettlach): Selbstorganisiertes Lernen (SOL): Fluch oder Segen?
- Kleine Anfrage Beat Künzli (SVP, Laupersdorf): Klimastreik der Kantischüler: Nimmt die Politik die Forderungen ernst?
- Kleine Anfrage Stephanie Ritschard (SVP, Riedholz): Werden unsere Kinder an Schulen hinreichend geschützt?
- Kleine Anfrage Simon Esslinger (SP, Seewen): Ungleiche Rahmenbedingungen für Berufsmaturität 1 und 2 aus dem Schwarzbubenland.

kulturzeiger

2.19



Mit dem Sax-Duo «eventuell.» wird Musik zu mehr als Musik

Kuratorium für Kulturförderung macht an Kulturnacht Solothurn Kunst sichtbar

Interview mit TOBS-Regisseurin Katharina Rupp

Mit dem Sax-Duo «eventuell.» wird Musik zu mehr als Musik	3
Kuratorium für Kulturförderung macht BBZ-Kunst sichtbar	5
Regisseurin Katharina Rupp im Interview: «Ideen würden fürs Doppelte reichen»	7

IMPRESSUM: kulturzeiger ist das Informationsmagazin des Kantonalen Kuratoriums für Kulturförderung Solothurn und erscheint drei Mal jährlich gedruckt in einer Auflage von 3000 Stück bzw. zehn Mal jährlich im Internet. Redaktion und Gestaltung: Fabian Gressly, communiqua – Büro für Kommunikation. Herausgeber: Kantonales Kuratorium für Kulturförderung. Kontakt: Kantonales Kuratorium für Kulturförderung, Geschäftsstelle, Schloss Waldegg, Waldeggstrasse 1, 4532 Feldbrunnen-St. Niklaus – Internet: www.sokultur.ch – E-Mail: info@sokultur.ch

Mit «eventuell.» wird Musik zu mehr als Musik

Sie stehen da, in weissen Kimonos mit schwarzen Gürteln: Entschlossen der Blick, die Arme fest verschränkt – fokussiert, geradezu bedrohlich. Als stünde Manuela Villiger und Vera Wahl der finale, alles entscheidende Einsatz eines wichtigen Karate-Wettkampfs unmittelbar bevor. Jede ganz bei sich und doch bereit, mit der anderen gemeinsame Sache zu machen. Bereit – jede mit ihren Stärken und einer bereits klaren Strategie – die sich ihnen entgegenstellenden Gegner aus dem Weg zu räumen.

Dieses Bild vermittelt eines der Fotos, welches das Saxophon-Duo «eventuell.» zeigt. Doch eigentlich geht es Villiger und Wahl gerade um das Gegenteil. Bei ihnen steht nicht die Konfrontation im Zentrum der künstlerischen Arbeit. Den



war das erste Stück, dass wir als Duo einstudiert haben.»

Kennengelernt haben sich die Musikerinnen vor über zehn Jahren in der Kantonsschule Olten. Darauf folgte die Studienzeit an der Hochschule Luzern. Damals hätten Villiger und Wahl angefangen, gemein-

Seit vier Jahren suchen Manuela Villiger und Vera Wahl nach Wegen, Musik mit anderen künstlerischen Ausdrucksformen zu verschmelzen. Dieses Jahr tun sie dies noch radikaler – in gleich zwei neuen Projekten.

beiden Saxophonistinnen geht es bei allem, was sie tun, um Zusammenarbeit. Darum, mit anderen etwas zu schaffen. Und natürlich auch darum, im Duo etwas zu realisieren.

Gemeinsame Ästhetik
«Eines unserer meist gespielten Stücke heisst «Karate», komponiert vom amerikanischen Komponisten Alex Mincek», erzählt Vera Wahl vom Schwarzweiss-Foto, welches die beiden in dieser Pose zeigt. Das Stück, und damit auch das Foto, steht für den Beginn des Duos «eventuell.», das Villiger und Wahl seit rund vier Jahren bilden: «Es

sam einige Stücke zu interpretieren: «Es zeigte sich, dass wir eine ähnliche künstlerische Ästhetik anstreben und sich unsere Zusammenarbeit sehr produktiv gestaltete», erinnern sich die beiden.

In ihrer Arbeit suchen Manuela Villiger, Trägerin eines Förderpreises Musik 2016 des Kantons Solothurn, und Vera Wahl – sie erhielt 2017 einen Förderpreis Musik – nach alternativen Formen und Wegen, zeitgenössische Musik authentisch aufzuführen. Authentisch bedeutet für das Duo, auch das Visuelle einzubeziehen: Die Körper, die

Auch bei zwei Instrumentalistinnen macht in der Musik nicht nur der Ton den Auftritt aus. Für das Saxophon-Duo «eventuell.» mit Vera Wahl und Manuela Villiger ist diese Einsicht prägend für die Projekte. (Foto: zvg)

Musik machten, seien ebenso Teil der Musik, zitieren sie auf ihrer Website die Irische Komponistin Jennifer Walshe. Die Bewegung hat in der Musik ebenso ihre Berechtigung wie die Musik selbst. Das erschliesst sich jeder und jedem, die oder der einen Auftritt von «eventuell.» sieht.

Immer mehr Verschmelzung Und darum gehts auch in «eventuell. human»: Im Projekt, das ab August zu sehen sein wird, stellen Villiger und Wahl unter anderem die physischen, emotionalen und biologischen Aspekte des Seins in den Mittelpunkt. «In den letzten Jahren verfolgten wir mehr und mehr den Ansatz, die Musik mit allen zusätzlichen Parametern verschmelzen zu lassen, und nicht nur die Musik mit anderen Elementen zusammenzusetzen», sagt hierzu Manuela Villiger. Sie sähen sich beide als Performerinnen. Das gilt auch für dieses neue Projekt: ««eventuell. human», welches wir komplett selber schreiben und an dessen Erarbeitung wir uns zurzeit befinden, entsteht als Gesamtwerk aus Performance, Video, Elektronik, Text und Musik», erläutern die beiden. Die einzelnen Stücke seien so konzipiert, dass nicht nur das Akustische, sondern auch das Visuelle tragende Pfeiler des Werkes sind. Mehr und mehr verschmelzen die verschiedenen Ausdrucksformen und könnten immer

weniger, immer schwieriger einzeln betrachtet werden.

So, wie Musik und Bewegung oder andere künstlerische Sparten in der Arbeit von «eventuell.» eine Einheit bilden, wirken auch die Künstlerinnen und Künstler, mit welchen Manuela Villiger und Vera Wahl zusammenarbeiten, auf Augenhöhe mit. Jede resp. jeder bringt ein, was sie oder er beherrscht. In «eventuell. formen», wofür das Duo vor zwei Jahren mit der Tänzerin Pascale Utz und dem Performer Benjamin Ryser gemeinsame Sache machten, «durften» letztere zwei in der kreativen Ausgestaltung den Ton angeben. Wobei «dürfen» die Aufteilung der Zuständigkeit weniger trifft als «müssen», denn «das ist unsere Vorstellung von Zusammenarbeit, welche wir immer als ungemein bereichernd empfinden!», so Villiger.

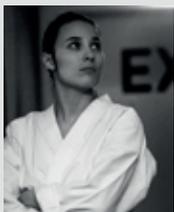
Auf diesem Weg gehen Villiger und Wahl immer weiter, suchen neue Formen. Aus diesem Grund sei auch die neue Reihe «eventuell. connected» entstanden, die ebenfalls in diesem Jahr auf die Bühne kommen wird. Das Duo entwickelt die Zusammenarbeit mit anderen – im konkreten Fall mit den Komponisten Loïc Destremau (Dänemark) und Julian Siffert (Österreich) – soweit, dass Villiger und Wahl selbst lediglich noch den Part der «Ausführenden» überneh-

men und die «Regie» gänzlich den beiden Komponisten überlassen. Die Auftritte stehen ab Anfang Mai an (am 6. Mai im Theaterstudio Olten). Bis dahin geht die Arbeit in die entscheidende Phase: Nach ersten Besprechungen über Skype stehen nun die Treffen an, in welchen die Kompositionen von Destremau und Siffert weiterentwickelt werden.

«eventuell. connected» liege ein neues Konzept zugrunde, in welchem Villiger und Wahl den Rahmen komplett offenlassen und die Komponisten die Freiheit haben, sich in jenen Methoden zu bewegen, in denen sie sich wohl fühlen. Damit erreiche man eine neue Form der Zusammenarbeit, so Wahl. Denn bisher sei der Lead eher bei ihr und Manuela Villiger gelegen. Sie hätten bis anhin zu konkreten Ideen andere beigezogen. Diese neue Form der Zusammenarbeit aber habe grosses Potenzial, denn es entstehe ein von Authentizität geprägtes Programm. «Wir freuen uns darauf, für einmal konzeptuelle und inhaltliche Verantwortung abgeben zu können und so bestimmt vielerlei neue Inputs zu bekommen.» (gly)

Details zum Duo, insbesondere die Konzertdaten, auf der Website: www.eventuell.ch. Videos einiger Auftritte gibts auf YouTube zu sehen (Suche nach «eventuell.»).

Vera Wahl



Vera Wahl (* 1989) wuchs in der Region Olten auf. Nach abgeschlossener Matura studierte sie Saxofon und Instrumentalpädagogik an der Hochschule Luzern. Ihre weiterführenden Studien brachten sie ein Jahr nach Strassburg und anschliessend an die Zürcher Hochschule der Künste, an

welcher sie 2017 den Master of Arts in Music Performance erhielt. Sie besucht regelmässig Meisterkurse im In- und Ausland und widmet sich mehrheitlich der zeitgenössischen Musik. Vera Wahl erhielt 2017 einen Förderpreis Musik vom Kuratorium für Kulturförderung des Kantons Solothurn.

Manuela Villiger



Manuela Villiger (* 1992) studierte nach absolvierter Matura an der Hochschule Luzern – Musik die Fächer Saxofon und Instrumentalpädagogik. Es folgten weiterführende Studien an der Zürcher Hochschule der Künste, welche sie 2017 mit dem Master of Arts in Music Performance

abschluss. Sie konzentriert sie sich nun mehrheitlich auf die Aufführung zeitgenössischer Musik und arbeitete schon mit diversen namhaften Komponisten zusammen. Manuela Villiger erhielt 2016 einen Förderpreis Musik vom Kuratorium für Kulturförderung des Kantons Solothurn.

Während der Kulturnacht wird der BBZ-Neubau zum Ausstellungsraum

Wenn am 27. April zum sechsten Mal die Solothurner Kulturnacht stattfindet, befindet sich auch das Kuratorium für Kulturförderung des Kantons Solothurn unter den Veranstaltern: Es wird Kunstführungen durch die Räumlichkeiten des BBZ (Berufsbildungszentrum) in der Solothurner Vorstadt anbieten und so einen Blick in die Kunstsammlung des Kantons bieten.

Der Neubau wurde vor rund zwei Jahren eröffnet und – wie es bei Bauten des Kantons üblich ist – mit Kunstwerken ausgeschmückt.

Auch das Kantonale Kuratorium für Kulturförderung ist dabei, wenn am 27. April die Kulturnacht stattfindet. Es zeigt Kunst im öffentlichen Raum.

Seither hängen im BBZ-Neubau 15 Werke von Solothurner Kunstschaffenden, die in der klaren, geradlinigen Architektur der Räume Akzente setzen (s. auch «kulturzeiger 4.18» auf sokultur.ch). Bereits im vergangenen Jahr fanden Führungen für die Schulleitung, für Lehrpersonen und Vertreter der kantonalen Verwaltung statt. Nun will man sich an der Kulturnacht auch an die breite Bevölkerung wenden.

Kunst des Kantons zeigen Thomas Woodtli, Leiter der Fachkommission Bildende Kunst und Architektur des Kuratoriums, war Mitglied der Kunstkommission, welche vom Regierungsrat für die Konzeption der künstlerischen

Die klaren Strukturen und geraden Linien des BBZ-Neubaus geben, je nach Winkel und Ecken, den Blick auf die unterschiedlichen Kunstwerke frei – hier auf ein Bild von Ueli Studer («Untiefe», 210 x 130 cm Lehm, Tusche/Pigmente auf Leinwand, 2015). Mehr gibt es im Rahmen der Kulturnacht Solothurn auf drei Führungen (17, 18 und 19 Uhr) zu sehen. (Fotos: zvg)



Ausgestaltung des BBZ-Neubaus beauftragt wurde. Er ist mit «seiner» Fachkommission aber auch für den Erwerb von Solothurner Kunst für die kantonale Sammlung zuständig. Am 27. April wird Woodtli drei Mal Interessierte durchs Gebäude führen. Dabei wird er aufzeigen, nach welchem Konzept die Kunst, die im BBZ hängt, platziert wurde und von wem sie überhaupt stammt. Aus Führungen an der Kulturnacht 2017 weiss Woodtli, dass vor allem diese beiden Aspekte interessieren. Bereits vor zwei Jahren hatte er Besucherinnen und Besuchern die Kunst im Rötihof, dem Sitz des Bau- und Justizdepartementes, der damals komplett neu ausgestal-

tet wurde, gezeigt. Der Erfolg und das Interesse daran haben nun zu einer Fortsetzung im BBZ geführt.

Im Fokus der Kulturnacht-Führungen steht die Kunst im Gebäude, nicht jedoch der Neubau selbst. Er werde nur ganz am Rande thematisiert – beispielsweise dort, wo die Kunst und die Architektur in einer Konkurrenz stünden, äussert sich Woodtli. Für ihn, die Fachkommission und das Kuratorium sei das Wichtigste, bei dieser Gelegenheit aufzeigen zu können, «dass die Kunst, die wir ankaufen, nicht in einem Lager verschwindet, sondern öffentlich gezeigt wird», so Woodtli. (gly)

Farbige Akzente und geschwungene Formen in der Kunst stehen den klaren Linien der Architektur gegenüber. Zum Beispiel mit den Arbeiten von Jürg Häusler (oben; ohne Titel, 190 x 130 cm, Öl auf Leinwand, 2016) und Daniel Gaemperle (unten; ohne Titel, 240 x 510 cm, Mischtechnik auf Leinwand, 2016).



Drei Kunstführungen

Der Kanton Solothurn besitzt rund 4000 Kunstwerke, welche zum grössten Teil in öffentlichen Gebäuden platziert sind. Im BBZ-Neubau in Solothurn sind unter anderem Werke von Reto Emch, Gergana Mantschewa, Jörg Mollet, Fränzi Neuhaus, Maya Rieder und Ueli Studer zu sehen. Die Führungen mit Thomas Woodtli, Leiter Fachkommission Bildende Kunst und Architektur, durch den BBZ-Neubau an der Niklaus-Konradstrasse im Rahmen der 6. Kultur-

nacht Solothurn finden am 27. April um 17 Uhr, 18 Uhr und 19 Uhr statt.

Die 6. Solothurner Kulturnacht ist nicht nur Gelegenheit, die Arbeit des Kuratoriums für Kulturförderung besser kennen zu lernen. Sie bietet mit ihren rund 30 beteiligten Kulturinstitutionen die Möglichkeit, sich auf Neuentdeckungen einzulassen. Details zu Programm und Vorverkauf gibt es auf der Website kulturnacht.solothurn.ch (*gly*)

Sie waren schauspielerisch tätig, bis Sie vor etwas mehr als zwanzig Jahren quasi die Seite wechselten und Regisseurin wurden. Gibt es etwas Konkretes, ein Erlebnis, ein Ereignis, eine Feststellung, was Sie dazu bewegt hat?

Katharina Rupp: Ich kann mich nicht an das eine zündende Erlebnis erinnern. Konkret war es aber die zunehmende Lust, die Erzählweise eines Stückes selbst gestalten zu wollen und zudem mein Interesse am schauspielerischen Prozess. Die Auseinandersetzung mit dem Schauspieler auf der Probe ist bis heute für mich das meist lustvollste und vitalste Moment am Regieführen.

Sie sind seit etwas mehr als zehn Jahren am TOBS und haben davor auf vielen Deutschen Bühnen inszeniert. Gibt es einen Unterschied, wie Stücke für Schweizer Publikum oder für Deutsches Publikum inszeniert werden sollten?

Rupp: Nein, meine Fantasie für eine Inszenierung sehe ich geografisch nicht als anpassungsbedürftig, das mitteleuropäische Publikum empfinde ich als erstaunlich homogen. Es gibt bei konkreten zum Beispiel lokalpolitischen Anspielungen Dinge, die man eben nicht überall verstehen würde. Und es gibt vielleicht einen gewissen Humor, der in Wien, Dresden, Bern oder Hamburg etwas anders gepolt ist.

...und zwischen Biel und Solothurn?

Rupp: Auch da ein höchst kompatibles Publikum. Vielleicht mit dem kleinen Unterschied, dass die Bieler manchmal etwas extrovertierter, also auch vernehmlicher reagieren und lachen. Zumindest ist dies oft der subjektive Eindruck einiger Schauspielerinnen und Schauspieler. Solothurn ist fürs Schauspiel unser «homeland» und hier erfahren wir eine An-

«Ideen würden fürs Doppelte reichen»



«Victor oder die Kinder an der Macht» (im Bild Jörg Seyer und Atina Tabé) war im vergangenen Jahr die letzte Inszenierung von Katharina Rupp auf der TOBS-Bühne. Seit wenigen Tagen zeigt das Ensemble als Schweizer Erstaufführung und unter der Regie der gebürtigen Bernerin «The Who and The What».

(Foto: Joel Schweizer)

teilnahme und Unterstützung vom Verein der Freunde, von Privatmäzenen und auch vom Träger – unserer Stadt, die ich überwältigend finde. In beiden Städten fühlen wir diesen warmen Rückenwind durch das Publikum und die Bereitschaft, aussergewöhnliche Projekte zu ermöglichen. Das motiviert nach wie vor enorm.

2007 kamen Sie zum Theater Orchester Biel Solothurn und haben seither eine

Seit über zehn Jahren ist Katharina Rupp als Regisseurin am Theater Orchester Biel Solothurn tätig. Im Interview erzählt sie von ihrer Arbeit, vom Publikum und vom seltenen Wunsch nach CD-Player und Kerzenlicht.

Vielzahl von Stücken auf die Bühne gebracht. Was war Ihre bislang liebste Inszenierung?

Rupp: Am Anfang dachte ich, dass mir auf dieser doch ziemlich kleinen Bühne nach einem Dutzend Inszenierungen bestimmt die Luft ausgehen wird. Unterdessen habe ich gerade meine 31. Inszenierung gemacht. Wenn ich sie alle Revue passiere, ist es mir unmöglich, eine Hitparade

zu machen, denn an wirklich viele Aufführungen denke ich heute sogar mit Befriedigung zurück. Einmalig in ihrer Art war für mich sicher die Inszenierung von «King Arthur» zur Eröffnung des sanierten Theaters, mit Orchester, Oper, Schauspiel, Tanz und einigen Rittern, Magiern und verzauberten Wäldern. Und mit dem Umstand, dass ich aus der ziemlich bizarren Textvorlage erst einmal ein Stück entwerfen musste.

Das war Ende 2015. Welche ist, in Bezug auf die Regiearbeit, die tiefgreifendste Veränderung zum «alten Stadttheater»?

Rupp: Die gesamte Technik und Beleuchtung sind elektronisch geworden und werden digital bedient. Wenn alles gut funktioniert, geht es schnell, ist eine Erleichterung und bietet ein paar nette Spielzeuge. Und wenn es nicht funktioniert und – schon vorgekommen – noch nicht mal der Hauptvorhang aufgehen will, dann sind wir eben komplett blockiert. Dann sitze ich hilflos da und wünsche mir ein Theater mit CD-Player, Handzügen und Kerzenlicht zurück.

Sie haben auch in drei Filmen Regie geführt. Kann man, banal gefragt, in jedem Medium Regie führen, wenn man es mal kann?

Rupp: Von mir jedenfalls kann ich das nicht behaupten. Film zum Beispiel ist ein wirklich anderes Medium und wäre für mich immer noch «learning by doing». Es gibt jedoch solche Überflieger, ich denke da an den Kanadier Robert Lepage, an Ariane Mnouchkine oder Philipp Stölzl.

In Bezug auf Museen wird zuweilen die Meinung vertreten, die oft angebotenen Audio-Guides würden den Betrachtenden eine Sicht aufdrängen. Das TOBS bietet bei vielen Stücken jeweils eine Einführung für das Publikum. Wie ste-

hen Sie zu diesen Einführungen? Nötige Unterstützung oder «Vorkauen» vom dem, was gleich auf der Bühne passieren wird?

Rupp: Grundsätzlich sollte ein Theaterabend selbsterklärend sein. Ich habe aber die Wirkung dieser Einführungen zu Beginn unterschätzt, sie sind sehr beliebt und gut besucht. Es gibt also ein Bedürfnis, sich mit erweiternden Informationen zu Stoff und Autorin oder Autor auf den Abend einstellen zu können. Vorkauen wollen wir natürlich nichts, dennoch wird sich die Produktionsgeschichte auf eine Gewichtung in den Einführungen auswirken, das halte ich aber für legitim.

Es gibt eine Unmenge an Theaterstücken und Stoff für Stücke. Wie behalten Sie die Übersicht über das, was vorhanden ist? Wie suchen Sie Stücke aus?

Rupp: Ideen und Wunschprojekte würden jeweils für das doppelte Programm reichen. Und tatsächlich ist es fast unmöglich, auf diesem riesigen, internationalen Stückemarkt die Übersicht zu behalten. Zuerst heisst es also: ab in die Lesestube. Natürlich sind unsere Ensemblemitglieder als geplante Protagonisten schon mal eine starke Vorgabe. Mit Blick auf das enge Budget folgt

dann leider bald die schmerzhafteste «Zensur». Es ist anfanglich ein lustvoller Prozess, bis dann «kill your darlings» leider auch Verzicht oder Verschiebung bedeutet. Spielplanung ist immer Seiltanz und Tüftlei zwischen Fantasie und Finanzen.

Richten Sie sich, wenn Sie nach Stücken für Inszenierungen suchen, nach aktuell gesellschaftlich oder politisch vorherrschenden Fragen? Ist das, was man auf der TOBS-Bühne sieht, sozusagen ein aktuell gefühlter Puls der Gesellschaft?

Rupp: Absolut. Was thematisch in der Luft liegt, beschäftigt uns ja meist auch selbst. Und unser Stoffe-Seismograf hat uns im Laufe des letzten Jahrzehnts durchaus veränderte Prioritäten angezeigt. Wir versuchen auch jeweils mindestens ein Projekt zu lancieren, das ausschliesslich unser Theater am Jurasüdfuss betrifft und auch nur bei uns kreiert werden kann. Und damit zu einer unverwechselbaren Handschrift beiträgt, wie zum Beispiel der Abend mit Geschichten von Peter Bichsel in «Mit wem soll ich jetzt schweigen?» oder die Geschichte unseres Theaters während der Nazizeit in «Das Land, das ich Dir zeige». (gly)

Katharina Rupp



Katharina Rupp (* 1959) kam über die Musik zum Schauspiel: Nach einem Klavier-Studium und Assistenzen für Ausstattung und Regie arbeitete sie erst zwölf Jahre als Schauspielerin an diversen Bühnen in Deutschland, in Wien und Basel. 1997 begann sie ihre Tätigkeit als Regisseurin und wirkte an verschiedenen Bühnen im deutschsprachigen Raum. 2007 wurde Katharina Rupp vom damaligen Intendanten Beat Wyrsch als Schauspielregisseurin ans Theater Biel-Solothurn (heute TOBS) geholt, wo sie eine lange Liste erfolgreicher Inszenierungen realisierte, darunter die erste Inszenierung nach der Neueröffnung des Stadttheaters Solothurn, «King Arthur» oder aktuell «The Who and The What» des US-amerikanischen Autors Ayad Akhtar. 2016 erhielt Katharina Rupp den Preis für Theater des Kantons Solothurn.